

## **Chrilly's Goldpreis-Report Februar 2015**

von

Dr. Chrilly Donninger  
Chief-Scientist, Sibyl-Project  
Petra Mittelbach, Rattenhilfe Thüringen

und

Mag. Anni Donninger, Illustration&Lektorat.

*To err is human, but to mess up spectacularly we need an elite made up of prime ministers, presidents, apparatchiks, ministers and opinion leaders who are determined not to face up with the systemic crisis systematically.*

(Y. Varoufakis, A modest proposal for Transforming Europe,  
[www.youtube.com/watch?v=CRRWaEPRIb4](http://www.youtube.com/watch?v=CRRWaEPRIb4), 1:35 )

### **Afrikas Dickhäuter -- Hautnah erlebt**

von Petra Mittelbach

Im Februar 2015 haben mein Sohn Dirk und ich uns mit einer Reise nach Kenia und dem Besuch des Elefantenkindergartens und der Auswilderungsstationen des David Sheldrick Wildlife Trusts (DSWT) einen langersehnten Traum wahr gemacht. Daphne Sheldrick, gebürtige Engländerin, bekam 1976 nach dem Tode ihres Mannes David die Erlaubnis, am Rande des Nairobi-Nationalparks ein Haus zu bauen. Sie gründet 1977 dort den DSWT, um das Lebenswerk ihres Mannes, der Gründer des Tsavo-Nationalparks und Tierforscher für kenianische Tierarten war, fortzusetzen. Es ist zunächst eine kleine Organisation, durch Spenden und das Privatvermögen der Sheldricks finanziert. Im März 1987 bekommt Daphne einen Anruf vom Direktor des Wildlife-Departements, der dazu führte, dass nichts mehr wie vorher war. Es ging darum, dass ein Elefantenbaby in schrecklichem Zustand gefunden wurde, dessen Mutter tot war. Daphne hatte bereits in den siebziger Jahren mit Smilac eine Milchersatznahrung auf Pflanzenbasis gefunden, mit der es erstmals gelang, Elefantenbabys zu füttern und groß zu ziehen, denn Elefanten vertragen keine Kuhmilch.

Also ging ein Telegramm nach England, an Wyeth Laboratories, um diese Milchersatznahrung, die es in Nairobi nicht gab, schnellstens zu ordern. Zeitgleich wird das gefundene Elefantenbaby, ein kleines Häufchen graues Elend, ausgetrocknet, mit Sonnenbrand, einer Nabelinfektion und Durchfall zu Daphne gebracht, welche ihm den Namen Olmeg gab. Offenbar ist seine Mutter Opfer der gnadenlosen Wilderer-Banden geworden, die zu dieser Zeit in Kenia wüten und auch keine Nachsicht und kein Mitleid gegenüber Elefantenkühen mit Nachwuchs hatten. Daphne und Tochter Shill pöppeln den kleinen Olmeg wieder auf, ein Fulltimejob. Später übernehmen diese „Jobs“ Wakamba- Männer, die eine engere Beziehung zu wilden Tieren als Leute aus der Stadt haben. Aber selbst den Keepern sind oftmals Elefanten reichlich fremd, die wenigsten haben die grauen Riesen schon aus der Nähe gesehen bzw. mit ihnen Tuchfühlung gehabt. Wichtig ist Daphne jedoch, dass die Chemie stimmt, ob ein Keeper nach einem Monat Probezeit bleibt oder nicht, entscheiden die Elefanten, nicht sie. Was im Jahre 1987 mit dem kleinen Olmeg begann, hat sich bis heute zum weltweit erfolgreichsten Rettungs- und Auswilderungsprogramm für verwaiste Wildtiere, insbesondere Elefanten, entwickelt.

Wir kamen am 06.02.2015 morgens gegen sieben Uhr in Nairobi an und wurden vom Reiseveranstalter Sunworld-Safaries am Flughafen empfangen und durch die verstopften

Straßen Nairobis mit Linksverkehr in ein Hotel mit wunderschönem tropischen Garten gebracht. Bereits am nächsten Tag ging es in die Nursery zur öffentlichen Besuchsstunde der Elefantenbabys. Damit sich die Elefanten nicht zu sehr an die Menschen gewöhnen, wird der Kontakt der Elefantenbabys zur allgemeinen Öffentlichkeit auf maximal diese eine Stunde täglich beschränkt. Es ist inzwischen üblich, dass viele Reiseunternehmen die Nursery in ihrem Programm haben, entsprechend groß können die täglichen Besucherzahlen sein, die zwischen 100 und 250 Personen schwanken. Der moderate Eintrittspreis in Höhe von 500 Kenianischen Schillingen (ca. 5 Euro) kommt dem Projekt zu Gute.



Am selben Abend wurde für uns in der Nursery, in der die kleinsten Elefanten untergebracht werden, eine private Führung unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchgeführt. Es war beeindruckend und auch zu Herzen gehend, die kleinen Elefanten zu sehen, die statt in einer intakten Elefantenherde nunmehr von Menschenhand umsorgt und mittels Flasche gefüttert werden. Mein besonderer Liebling in der Nursery ist Ndotto, ein Winzling von Elefant. Er hatte sich im August 2014, noch die frische Nabelschnur am Bauch, in eine Schaf- und Ziegenherde der Samburu verirrt. Seine Elefantenherde war leider nicht mehr auffindbar. Die

traditionellen Samburu- Hirten auf den Ndotto-Bergen leben sehr isoliert in einem zwar wunderschönen Gebirge, welches aber extrem abgelegen ist. Dort gibt es keinen Zugang zu irgendeiner Form von Kommunikation, Transport, Straßen oder sogar Strom. Doch die Samburu-Hirten wussten, dass das Elefantenbaby Hilfe braucht und zwar schnell. Daher eilte am nächsten Morgen einer der Bewohner in einem stundenlangen Marsch den Berg hinab und suchte einen Wildhüter auf, über Umwege wurde dann der DSWT kontaktiert. Ndotto war mit 40 kg der bisher kleinste Elefant (normal wären 100 kg), der jemals in der Nursery ankam. Da er erst mit 3,5 Monaten anfang zu zähnen, hat sich die Vermutung, dass er eine Frühgeburt war, bestätigt. Ndotto ist auch heute noch kleiner als normale neugeborene Elefanten, steckt aber voller Energie und ist sehr verspielt... ein richtiger Herzensbrecher.

Andererseits kommen aber oftmals auch Babys, die mit ansehen mussten, wie ihre Mutter grausam getötet wurde, schwer traumatisiert in der Nursery an. Hinter fast jedem Elefanten, der bei Sheldricks aufgenommen wird, steht eine traurige Geschichte. Da Elefantenbabys in der Natur niemals alleine sind, schläft nachts bei jedem Baby ein Keeper mit im Stall. Traurige Realität ist aber auch, dass trotz aller Fürsorge und kompetenter tierärztlicher Versorgung nicht alle Babys den Kampf ums Überleben schaffen.

Ich hatte als Mitglied der Vereins „Rettet die Elefanten Afrikas“ e.V. ([www.reaev.de](http://www.reaev.de)) eine Sachspende unseres Vereins zugunsten der Elefanten im Gepäck, um sie (nach vorheriger telefonischer Ankündigung) Chefkeeper Edwin zu überreichen. Mein Herz begann zu rasen, als Edwin sagte, er bringt mich mal eben persönlich zu Daphne Sheldrick. Nach einer herzlichen Begrüßung erzählte mir Daphne viel über die Elefanten, die bei ihr groß gezogen und wieder in die Wildnis, wo sie hingehören, entlassen wurden. Jeder Keeper weiß daher genau, dass eines Tages der Abschied der Elefanten bevorsteht, auch wenn sie noch so sehr ins Herz geschlossen wurden. Ich habe mir auch von Daphne die Geschichte von Emily erzählen lassen, einer Elefantenkuh, die bei den Sheldricks aufgewachsen ist und später ausgewildert wurde. Emily lebt nun schon seit Jahren in einer Herde aus wilden und ausgewilderten Elefanten. Trotzdem kam sie am 23.12. 2014 in der Nähe der Stockades vorbei, um im Beisein „ihrer“ Menschen ein Kälbchen, welches den Namen Emma bekam, zu gebären. „Ihre“ Menschen, bei denen sie aufwuchs, an der Geburt ihres Babys teilhaben zu lassen, ist ein enormer Vertrauensbeweis. Derzeit ist, ebenfalls seit Jahren in den Weiten des Tsavo-Nationalparks lebend, Wendy hoch tragend. Die Keeper sind gespannt, wann das glückliche Ereignis statt findet.

Abends im Camp geht es mir durch den Kopf, welcher finanzieller Aufwand in deutsche Zoos betrieben wird, um sogenannte Artenschutzprogramme umzusetzen. Ich verspüre einen Anflug von Mitleid mit den Tieren im Zoo, welche hinter dicken Gittern versperrt gehalten werden. Aber noch schlimmer als die Zoos empfinde ich die Haltung und Vorführung von Wildtieren im Zirkus. Fast zeitlebens angekettete und durch die Gegend gekarrte Elefanten, deren Willen (mit dem berühmt-berüchtigt schmerzhaften Elefantenhaken, der sich auch bei jeder Vorstellung in der Hand des Dompteurs befindet) so gebrochen wurde, dass sie entgegen ihrer Natur sich auf ein Bein stellen oder Handstände machen. Nach Angaben anerkannter Wildtierbiologen haben alle Zirkuselefanten kaputte Gelenke. In vielen Ländern (auch in Österreich) sind Wildtiervorführungen im Zirkus mittlerweile tabu. In Deutschland zielt man sich noch, einer zahlenden Kundschaft den nicht mehr zeitgemäßen Freizeitspaß zu verderben. Wie so oft verschließen deutsche Politiker die Augen vor unpopulären Problemlösungen.

Am nächsten Tag ging die Reise weiter in den nördlichen Teil des Tsavo-Ost-Nationalparks, nach Ithumba. Hier befinden sich unter Leitung des Chefkeepers Benjamin die größeren Elefanten, ein Teil noch Milch abhängig, aber auch einige, die der Flasche sozusagen schon entwöhnt sind. Die Elefanten sind in verschiedenen Gruppen in einem Offenstall (Stockade) untergebracht. Fiel es uns in der Nursery noch leicht, die kleinen Elefanten zu bemuttern, so bekamen wir bei den größeren Elefanten doch schon ziemlichen Respekt, hautnah auf Tuchfühlung zu gehen. Hatten wir doch irgendwo im Hinterkopf, dass wir Wildtiere vor uns haben.

Aber Chefkeeper Benjamin nahm uns unsere Angst und so befanden wir uns plötzlich inmitten einer Gruppe von Elefanten, denen unsere Anwesenheit nichts auszumachen schien. Am Umgang der Keeper mit den Elefanten und umgekehrt merkten wir schnell, dass die Elefanten ihre Keeper lieben, respektieren und ihnen aufs Wort gehorchen.



Mir hat es in Ithumba der etwa dreijährige Elefantenbulle Vuria angetan. Beim ersten Besuch hat er mich dreist berüsselt, bereits beim zweiten Besuch kam er, als ob er mich kennt, auf mich zu und genoss es ganz entspannt, sich seinen Rüssel auf meinem Arm massieren zu lassen. Keeper Benjamin meinte lachend „he like you“. Nahezu märchenhaft war es, gegen 5.30 Uhr bei den Stockades in Ithumba zu sein. Wir konnten beobachten, wie die Sonne aufging und sich am Brunnen nach und nach bereits ausgewilderte Elefanten einfanden, die aus dem Busch wie aus dem Nichts auftauchten, um Wasser zu saufen. Mit im Schlepptau der „Ehemaligen“ waren diesmal zwei riesige wilde Elefantenbullen, denen unsere Anwesenheit nur wenige Meter entfernt nichts auszumachen schien. Die Mystik dieser Momente lässt sich nur schwer in Worte fassen. Wir waren so fasziniert, dass wir gar nicht bemerkten, dass ein

Pavian eine Mango aus unserem Geländewagen geklaut und diese, auf unserem Auto sitzend, halb verspeist hat.



Nach ihrer Morgenmahlzeit ziehen die Elefanten mit ihren Keepern in den Busch und legen Strecken von mehreren Kilometern zurück. Oftmals treffen sie auf ihren Wanderungen auf wilde Elefanten, mit denen sie anbandeln, gemeinsam fressen und sich durch diverse Laute und Bewegungen verständigen. Mittags laufen die Elefanten zu „ihrem“ Matschloch. Wenn es nicht zu kühl ist, wird gebadet, um sich hinterher mit der für Tsavo typischen roten Lateriterde einzustauben. Diese Erde schützt die Elefanten vor lästigen Insekten und verleiht ihnen zudem die für die Gegend von Tsavo typische rote Färbung.

Leider hat die Elfenbeinwilderei auch in Kenia einen neuen traurigen Rekordstand erreicht- allein in Kenia fielen in den letzten vier Jahren mehr als 1.000 Elefanten skrupellosen Wilderern zum Opfer. Derzeit zieht die internationale Staatengemeinschaft noch keine durchgreifenden Konsequenzen. In ganz Afrika erreichte die Wilderei, begünstigt durch Korruption, Armut und der maßlosen Gier der Asiaten nach Elfenbein Pandemie-artige Ausmaße. Immer wieder wird behauptet, es gäbe zu viele Elefanten in Afrika. Laut Ian Douglas-Hamilton, einem der bestrenommierten Elefantenexperten und Gründer der Artenschutz-Organisation „Save the Elephants“ stimmt diese Aussage so nicht.

Lediglich im Süden Afrikas gibt es einige Gebiete mit hoher Elefantendichte und wenig Elfenbeinwilderei. In den meisten Elefantenländern- wie in Mozambique, Sambia oder Angola, aber ebenso in Ost-, Zentral- und Westafrika wird enorm viel gewildert, die Elefantenbestände sind dadurch extrem bedroht.

Nach dem globalen Handelsverbot 1989 folgten im Busch 20 friedliche Jahre für die Elefanten, in denen sich die Bestände von den Wildereiexzessen der 70er und 80er Jahre erholen konnten. Tatsächlich gab es wieder mehr Elefanten. Seit dem Jahre 2002 und der Freigabe beschlagnahmter Elfenbeinvorräte diverser afrikanischer Länder stieg jedoch die Zahl der Abschüsse wieder stark an, gleichzeitig schnellte der Preis für Elfenbein von 3 USD im Jahre 1989 auf 3.000 USD im Jahre 2014 an (laut Angaben des auswärtigen Amtes Deutschland).

Schätzungen zufolge wurden 2013 in ganz Afrika 30.000- 40.000 Elefanten gewildert. Die Gesamtzahl aller in Afrika lebenden Elefanten - Stand Ende 2013 - wird auf nur noch 400.000 geschätzt. Ein trauriger Rest, wenn man bedenkt, dass es im Jahre 1900 noch 10 Millionen Elefanten und 1970 immerhin noch 2 Millionen Elefanten waren.

Und die Wilderei geht weiter. Laut neuesten vom DSWT vorlegten Zahlen wurden von Januar bis August 2014 bis zu 19.400 Elefanten wegen ihrer Stoßzähne getötet, ein großer Teil davon von der Terrororganisation Boko Haram und der 'Lord's Resistance Army' (LRA) des ugandischen Kriegsverbrechers Joseph Kony. Mindestens 90 Prozent des Geldes aus dem Stoßzahnhandel landet bei illegalen und terroristischen Banden. Das Elfenbein eines getöteten Elefanten bringt bis zu 22.000 USD ein. 'Safe the Elephants' hat ausgerechnet, dass in 2014 durch illegalen Elfenbeinhandel mehr als 37 Millionen Dollar verdient wurden. In Tansania sind von den 70.000 Elefanten, die es im Jahr 2006 gab, nur noch 13.000 übrig. Die Asiaten kaufen Elfenbein und Nashorn, was das Zeug hält.

Einen kleinen Hoffnungsschimmer jedoch gibt es. Denn ein lebender Elefant ist weit mehr wert als ein toter. Laut Berechnungen des DSWT bringt ein lebender Elefant den afrikanischen Ländern in seinem Leben 1,3 Millionen Dollar durch Einnahmen über den Ökotourismus ein. Das ist 76 mal mehr, als ein toter Elefant den Wilderern bringt. Elefanten-Safaris sind beliebt wie nie. Die Tierbeobachtungen in Afrika setzten eine ökonomische Kette in Gang, die eine enorme Wertschöpfung beinhaltet. Positive Beispiele gibt es bereits. So verbot Botswana die Jagd auf Elefanten für Großwildjäger ab dem Jahr 2014 und wurde für diesen Schritt von der UNESCO belohnt, die das Okavango-Delta unter ihren Schutz stellte. Seitdem kommen wesentlich mehr Touristen ins Land. Kenia geht ebenfalls energischer gegen Wilderei vor und hat seine Gesetze verschärft. Darüber hinaus engagieren sich immer mehr Prominente für die Elefanten und starten in den Asiatischen Ländern Aufklärungskampagnen.

Bevor ich meinen Bericht über unsere weitere Reise zu den beiden Auswilderungsstationen der Elefanten Umani Springs und Voi, der für die März-Ausgabe des Goldpreisreportes geplant ist, fortsetze, möchte ich noch ein Lob auf unseren Safari-Betreuer Andre aussprechen. Er stand uns all die Tage stets gut gelaunt zur Seite, konnte hervorragend Deutsch sprechen und hat dafür gesorgt, dass es uns nie langweilig wurde. Auf der Reise von Ithumba ins nächste Camp machte er den Vorschlag, in ein Massai-Dorf zu fahren. Gegen einen geringen Obolus sind wir herzlich, auf Massai-Art mit einem Freudentanz, empfangen worden. Das Massai-Leben spielt sich in kleinen Hütten, aus Lehm/Stroh und Kuhdung gebaut, zusammen mit Schafen, Kühen und Federvieh, ab. Weder fließendes Wasser noch Strom oder sonstige Annehmlichkeiten der heutigen Zeit gibt es. Trotz des Mangels kamen mir die Massai vor, als wären sie mit sich und der Welt im reinen. Überhaupt sind mir in Afrika, trotz der überall sichtbaren Armut, nicht so viele frustrierte Menschen wie in deutschen Landen begegnet.

## Die magischen 2%:

Die Verhandlungen zwischen der EU und der neuen griechischen Regierung war dieses Monat ein dominierendes Thema in den (österreichischen) Medien. Trotz dieser intensiven Berichterstattung hatte ich nicht den Eindruck zu wissen, was tatsächlich vorgefallen ist und vor allem, was am Ende beschlossen wurde. Am Dienstag den 17. Februar gab es im Ö1-Morgenjournal ausführliche Berichte über das am Vorabend abgebrochene Treffen der EU-Finanzminister. Laut Ö1 waren eindeutig die Griechen Schuld. Anschließend hörten sich Anni&Chrilly die Pressekonferenz von Y. Varoufakis auf youtube an. Varoufakis schilderte den Ablauf gänzlich anders. Auf Zeit-Online gestand der Autor, auch nicht genau zu wissen, was los ist, er tendierte jedoch in Richtung der Varoufakis-Version. Der Deutsche Journalisten-Verband hat die Bild-Zeitung wegen ihrer Griechenland-Kampagne verurteilt. Es sind jedoch auch viele Beiträge in den Qualitätszeitungen nicht gerade ein Musterbeispiel journalistischer Sorgfalt. Man konnte in der Wiener Zeitung, im Standard und in der Presse lesen, dass es in Griechenland wieder bergauf geht. Das reale Bruttoinlandsprodukt ist 2014 um 1,1% gewachsen. Laut Varoufakis ist das griechische BIP 2014 in Euro gemessen um -1,1% zurück gegangen. Die Preise sind jedoch noch stärker um -2,2% gesunken. Aus diesem Grund ist das um die Inflation bereinigte reale BIP um 1,1% gestiegen. Laut den üblichen ökonomischen Kriterien bedeuten diese Zahlen eine schwere Depression und keine Erholung.

Auf die US-Börse hatten diese Verhandlungen nur marginale Auswirkungen. Unmittelbar nach dem Abbruch am 16. Februar sind die S&P-500 Futures um einen halben Prozentpunkt gefallen. Eine Reuters-Eilmeldung hatte die Überschrift „Shares – Euro – Retreat – Greek Depth Talks Failed“. Kurze Zeit später lautete die Überschrift (unter demselben Link) „Stocks reverse losses as investors keep faith in Greek deal“. Das passiert bei Börse-Berichten häufig. Die Artikel hecheln dem Geschehen hoffnungslos hinterher.

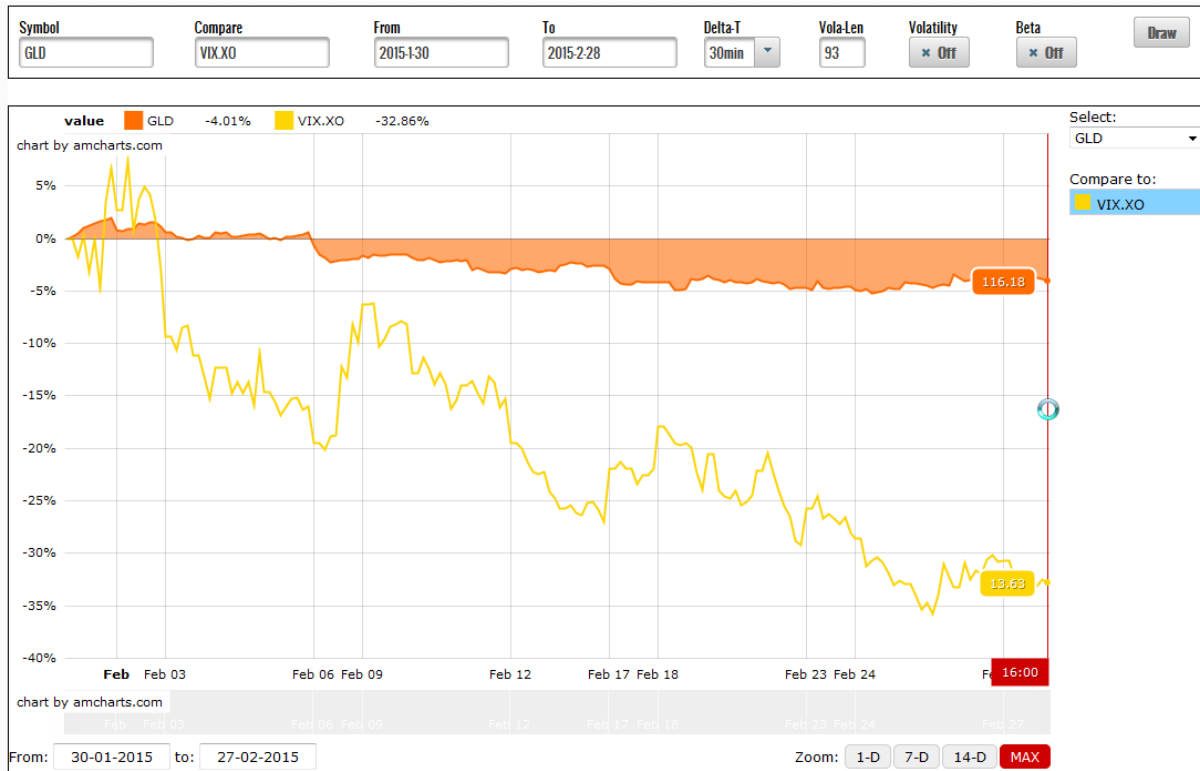
Grafik 1 zeigt die Entwicklung von Gold und dem Fear-Index-VIX im Februar 2015. Der VIX war im Dezember und Jänner relativ hoch. Er ist im Februar um satte 33% gefallen. Die Marktherde kann offensichtlich wieder gut schlafen. Dementsprechend ist auch der Preis für Gold um -4% nach unten gesackt (Grafik 1). Der S&P-500 Aktienindex ist im Februar um 5,2% gestiegen. Der Anstieg ist vor allem ungewöhnlich glatt. Kein auf und obi, sondern fast jeden Tag ein Schritt weiter am stairway-to-investor-heaven. Wenn man die geringe Volatilität (auf und obi) mit einbezieht war es das beste Monat seit der Finanzkrise. Rohöl ist um 8% teurer geworden. Der Preis schwankt – im Gegensatz zu den Aktien – jedoch erratisch hin und her (Grafik 2).

Markantere Auswirkung als die Griechenland-Verhandlungen hatte eine Rede der FED Chefin J. Yellen. Die FED hat den Ankauf von Anleihen inzwischen deutlich eingeschränkt (die EZB hat gerade damit begonnen). Der Leitzinssatz ist aber weiterhin bei praktisch Null. Die Wirtschaftsdaten haben sich in den USA in den letzten Monaten signifikant verbessert. Es wird daher – im Casino - befürchtet, dass nun auch die Zinsen wieder angehoben werden. Mrs. Yellen agierte aufs Neue als gute Börsenfée. Eine Inflationsrate von 2% war und ist das Ziel der FED (und auch der EZB). Diese Marke war einst ein sehr ambitioniertes Ziel bei der Bekämpfung der Inflation. Im Moment ist die Vermeidung einer Deflation die vordringlichere Aufgabe. Laut J. Yellen wird die FED die Zinsen erst anheben, wenn die US-Inflation über die 2% Marke steigt. Im Jänner betrug sie übers Jahr gerechnet -0,1%.

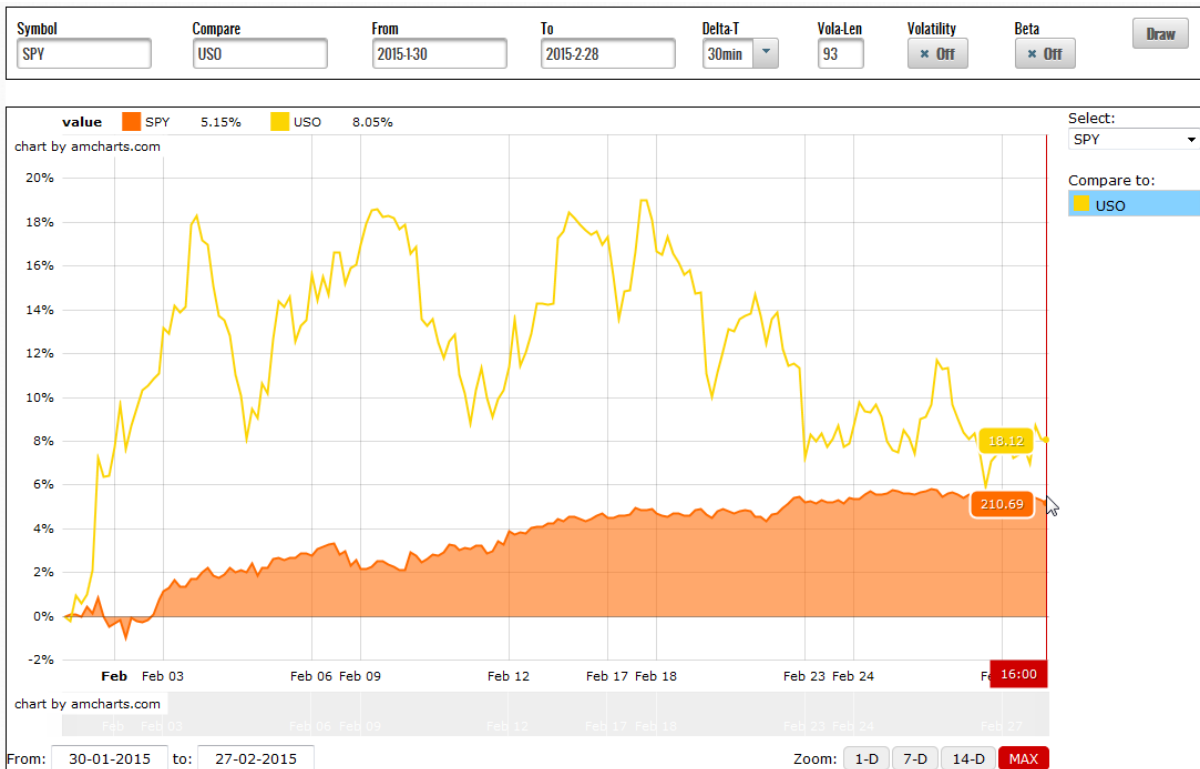
### Links:

Varoufakis-Pressekonferenz: [www.youtube.com/watch?v=9\\_8gKX5w8ko](http://www.youtube.com/watch?v=9_8gKX5w8ko) . Die Aussage zum BIP Wachstum ist bei 16:30

Zeit-Online: [blog.zeit.de/herdentrieb/2015/02/17/wer-ist-schuld-griechengau\\_8143](http://blog.zeit.de/herdentrieb/2015/02/17/wer-ist-schuld-griechengau_8143)



Grafik 1: Gold (orange) und Fear-Index VIX (gelb) im Feb. 2015



Grafik 1: S&P-500 (orange) und Erdöl (gelb) im Feb. 2015



## Lase:

Chief, was sagst du denn zum Thema Integrationsverweigerung?

Seniora, es gibt die Gnade der frühen Geburt.

Ja, ja, Chief, wenn man nicht Deutsch kann und wie ein Türke aussieht, kann man in Zeiten der Integrationsverweigerer-Debatte in die Bredrouille kommen.

Seniora, ich möcht dich aufklären. Ich schau nicht wie ein Türke, sondern wie ein Lase aus.

Ja, ja, Chief, Willi's Fatos hat immer gemeint. Der Chief könnt ein waschechter Lase sein.

Und du hast das in deiner grenzenlosen Naivität noch als Kompliment aufgefasst.

Seniora, ich war nur einmal in meinem Leben wirklich naiv. Aber ich steh seit 34 Jahren zu diesem Fehler. Ich glaub, dass es die Fatos als Kompliment gemeint hat.

Chief, du bist ein Traummännlein. Kannst dich nicht erinnern, wie wir in der Türkei Bergsteigen waren und der Führer pausenlos Lasen-Witze erzählt hat.

Ja, das fand ich interessant.

Chief, das waren doch alles Asbach-uralt-Burgenlander-Witze.

Seniora, das war das Interessante dran. Man erzählt auf der ganzen Welt die gleichen Witze.

Bei den Piefkes sind es die Ostfriesen, bei den Ösis die Burgenlander, bei den Franzosen die Belgier. Wahrscheinlich haben die Lasen auch Lasen-Witze.

Chief, das wird bei den Lasen nicht Lasen-Witz heißen.

Seniora, das könnt schon so sein.

Chief, die Depperten sind immer die anderen.

Seniora, das alte Ehepaar ist sich im Prinzip wieder einmal einig. Nur sind die meisten Lasen keine Lasen.

Chiieeef, bist eingraucht? Was soll dieser Unsinn. Die meisten Lasen sind keine Lasen.

Seniora, für den gemeinen Türken sind alle, die an der südöstlichen Schwarzmeerküste wohnen, Lasen. Die echten Lasen sind aber nur eine kleine Minderheit. So wie die Kroaten im Burgenland. Das wäre so, wie wenn man alle Burgenlander als Krowadn bezeichnen würde. Ich kenn mich im Burgenland nicht so aus. Aber möglicher Weise gibt's dort auch Krowadn-Witze.

Chief, reden die Lasen Türkisch oder haben die auch eine eigene Sprache?

Seniora, es wird so wie bei den Krowadn sein. In der Öffentlichkeit werdens Türkisch reden, daheim Lasisch und bei den Jungen wird's überhaupt aussterben, weil die lieber dem türkischen Fernseher als dem lasischen Gerede der Oma zuhören.

Chief, aber so katholisch-fromm wie die Burgenland-Kroaten werden die Lasen nicht sein.

Seniora, die waren bis zum 15. Jahrhundert fromme Georgisch-Orthodoxe. Dann sind's zum Islam konvertiert.

Chief, ich nehm an, das war nicht ganz freiwillig.

Seniora, es war auch der Übertritt zum Christentum meist nicht ganz freiwillig. Die Alternative war Rübe ab oder sich taufen lassen. Abgesehen davon, mich hat auch keiner gefragt.

Chief, es gibt von dir ein Bild von der Erstkommunion. Da hättest schon was sagen können.

Seniora, und was ist dir auf diesem Bild aufgefallen?

Die abstehenden Ohren. Jessas Chief, du hattest die Figur von einem Zwirnsfaden und oben dann diese Ohren. Wenn der Wind geweht hat, haben's dich anbinden müssen, damit du nicht wegsegelst.

Seniora, jetzt musst nur noch fragen, ob der Papa Schiedsrichter war.

Chief, warum soll ich diese Frage stellen?

Weil die Ohren vom Buam dauernd Abseits stehen.

Chief, das ist aber ein blöder Schmäh.

Seniora, das war in meiner Kindheit der Einserschmäh. „Den Chief muss man bei Wind anbinden“ war klar dahinter. Es hätte dir auch auffallen können, dass ich auf dem Erstkommunion-Bild ziemlich leidend aussehe.

Ja, Chief, wahrscheinlich hast du gelitten, weil der Zwirnsfaden den Anzug nicht ausfüllt. Schaut ein bisserl nach Vogelscheuche aus.

Seniorttttt, ob mir ein Anzug passt oder nicht war mir schon immer wurscht. Ich habe gelitten, dass ich einen anziehen muss, dieses fromme Getue und die herausgeputzten eitlen Mädel sind mir überhaupt auf den Arsch gegangen.

Chief, wenn du in den Leinenanzug nicht mehr hineinkommst, ist dir das nicht wurscht.

Abgesehen davon. Warum hast kein Veto eingelegt?

Seniora, du verlangst ein bisserl viel von einem Siebenjährigen. Bei der Firmung hab ich eh Njet gesagt.

Chief, das find ich auch richtig. Die Firmung ist ein Initiation-Ritus. Du bist bis heute nicht erwachsen geworden. Wahrscheinlich geht das Njet auch vom Hl. Geist aus. Er übernimmt keine hoffnungslosen Fälle.

Seniora, dann hatte die Mama doch recht. Du bist eine Buamaverzahrerin.

Chief, das glauben die meisten Schwiegermütter. Die gesetzlichen Mindestvoraussetzungen hast du erfüllt. Vor Gott geht es bis heute nicht, weil kirchlich gesehen bist noch nicht firm genug. In deiner kindlichen Naivität hast du dich sicher auch noch nie gefragt, ob du wirklich wie ein Lase aussiehst.

Seniora, es laufen einem im echten Hochland-Leben nicht so viele Lasen über den Weg.

Chief, du könntest es auch im virtuellen versuchen.

Na ja, ich kenn nur den lasischen Sänger Kazim Kozuncu auf youtube. Ich find schon, dass der eine gewisse Ähnlichkeit hat.

Chief, zeig her. Nein Chief, der ist viel schöner und hat auch keine abstehenden Ohren.

Seniora, das ist eine Zeichnung. Vielleicht ist der Kazim im echten Leben auch nicht so schön.

Chief, ich hab schon die Angie Merkel als kesses Lagerfeld-Model hingebracht. Aber dich zum schönen und romantischen Schnulzensänger umzumodeln, das schafft auch ein Meisterfälscher wie der Beltracchi nicht. Du willst mit den Lasenschichtln auch nur von deiner unrühmlichen Integrationsverweigerungs-Vergangenheit ablenken. Wie viel Stunden hast denn in der Schule gefehlt?

Seniora, in der Volksschule bin ich nur krank geworden, wenn ich ein neues Buch bekommen habe. Ein Karl May hat drei Tagen Lesefieber ausgelöst. Die Frau Lehrerin Hirsch hat mich auch gefragt, was ich während meiner schweren Krankheit so gelesen habe.

Chief, wahrscheinlich war sie froh, dass sie drei Tage eine Ruhe hatte. Sie hat dich ja immer anderweitig beschäftigen müssen, damit dir nicht fad ist.

Seniora, sie war eine weise und schöne Frau. Warum soll man ein Kind daran hindern, ein Buch zu lesen und ihm stattdessen mit dem Einmal-Eins quälen, das es eh schon kann.

Chief, vielleicht hatte sie auch nur Mitleid mit dir. Der ist eh schon so mit seinen Ohren gestraft, denn lass ich in Ruhe.

Seniora, als ich Brehms Tierleben gelesen habe, stand bei den Literaturhinweisen oft „Ebenda“. Ich habe mir nicht erklären können, wie der Herr Ebenda so viele Bücher hat schreiben können. Ich habe die Frau Lehrerin Hirsch gefragt.

Chief, sie hat dich über diese saublöde Frage nicht ausgelacht?

Nein, sie hat mich gelobt, dass ich mir das so genau angeschaut habe und mir diese Frage stelle. Sie hat mir erklärt, was es bedeutet. Seniora, du kannst dir das wahrscheinlich schwer vorstellen. Alle waren in die Frau Lehrerin Hirsch verliebt. Aber ich war ihr Herzikratzerl.

Chief, glaubst nicht, dass das auch allen anderen von sich sagen würden? Im Gym wars dann aber mit dem Herzikratzerl-Status aus?

Ja, Seniora, das war ein Schock. Da war ich auf einmal der primitive Prolo. „Donninger sprich schön!!“ habe ich mir mehr als einmal anhören müssen.



Anna D  
25/02/15

Chief, was hast denn für garstige Sachen gesagt?

Seniora, ich habe nur so geredet, wie ich es von den Eltern gelernt habe und wie alle im Unterstadtgries geredet haben. Nicht die Wörter waren hässlich, sondern meine Muttersprache an sich.

Chief, das hat aber offensichtlich nix geholfen. Du redest auch heute noch fast so gschert wie die Arigona daher. Wolltest oder konntest du nicht schön reden lernen?

Beides. Ich wollte meine Wurzeln nicht verlieren. Wenn man sich anpasst, setzt man sich zwischen alle Stühle. Man gehört nirgends mehr dazu. Ich hab mir gesagt: Ich hab das nicht notwendig, ich kann ja was. Nur wer nix kann, muss schön sprechen lernen.

Chief, und du hast in der ersten Klasse Gym gewusst, dass du was kannst?

Ja, natürlich Seniora, ich war nicht grundlos das Herzikratzerl von der Frau Hirsch. Oder glaubst, dass sie nur auf den schönen Knaben abgefahren ist?

Nein, Chief, ich glaub nicht, dass die Frau Hirsch einen abstehenden Ohren-Fetisch hat. Von der Lasennase einmal ganz abgesehen.

Ha, Seniora, jetzt hast dich verraten. Zuerst streitest jede Ähnlichkeit mit dem lasischen Barden ab und jetzt nimmst selbst die Lasennase in den Mund.

Na gut, Chief, deine Nase würde ich noch auf Kazim-Art hinkriegen. Aber dann ist schon Schluss. Bei dir würde sogar Photoshop versagen. Aber Chief, du lenkst schon wieder ab.

Das „th“ wolltest du aber schon lernen? Oder gilt da auch das Motto: Ich bin Papst.

Seniora, stierl nicht in meinen Wunden herum. „Donninger say the th“ kommt mir noch heute im Schlaf unter. Jemanden ständig auf einen Fehler aufmerksam zu machen, ist die effektivste Methode, damit er den Fehler besonders fest einlernt.

Chief, du hast immer nur zwei Kastln. Die schöne und gescheite Frau Lehrerin Hirsch und die phösze Hexe von Englischlehrerin.

Seniora, das war eine eingebildete dumme Kuh. Der Papa war Primar auf der Gynäkologie in V'bruck. Die war natürlich was Besseres wie der Bua eines Rohrlegers aus dem Unterstadtgries. Schon wegen der wollte ich nicht schön sprechen lernen. Ich denk mir noch heute, wenn wer besonders schön spricht „das ist ein Depp, der außer schön sprechen nix kann“.

Chief, wenn wir schon bei der Gynäkologie sind. Warum bist eigentlich in Wels geboren?

Wegen dem Th-Papa. Gegen den war seine Th-Tochter noch direkt einfühlsam. Es sind daher viele Frauen nach Wels ausgewichen.

Chief, du hast ein bisserl zu viel Hirsch-Starallüren gehabt. Sie wollten dir nur beibringen, dass dir das im Leben schaden wird.

Kann schon sein, Seniora. Der Latein-Oberstudienrat war jedenfalls felsenfest davon überzeugt „Donninger, du bist destruktiv, mit dir wird es noch ein schlechtes Ende nehmen“.

Anstatt beim Stichwort Neapel mit einem lateinischen Sprichwort über die Schönheit Capris zu schwärmen, kommt dieser Prolo mit der Mafia und den stinkenden Müllbergen daher.

Chief, aber du wirst auch Förderer gehabt haben.

Ja, Seniora, den Deutschlehrer.

Chief, spar dir das Sprücherl, das kann ich schon von hinten aufsagen. Der Mann hatte außerdem recht. Du kannst bis heute nicht Deutsch. Ohne deine Lektorin wärst du aufgeschmissen. Sie haben dir nur beigebracht, dass man sich nicht einfach ins Bett legen kann, nur weil man ein Buch lesen will. Das geht später in der Arbeit auch nicht.

Hilfe, Seniora, jetzt fehlt noch das Sprücherl, nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. Ich hab für das Leben nur was gelernt, weil ich mir in der Oberstufe die Volksschulfreiheiten wieder genommen habe.

Chief, Volksschulfreiheit statt Schulschwänzen ist schon fast in der Euphemismus-Liga von Frontbegradigung. Wie viel Fehlstunden hast denn gehabt?

Seniora, ich hab in der 5. klein angefangen und war in der 8. dann so auf 200.

Chief, ich bin zwar kein Mathe-Genie. Aber 200 Stunden sind fast 2 Monate. Wo hast du dich

rumgetrieben?

Na ja, drei Tage im Monat war ich beim Leo in der Hinterstadt. Da ist die phösze Schülerzeitung Plop fertig gestellt worden.

Und was hast du da fürs Leben gelernt?

Schreibmaschine. Die Artikel sind damals mit einer Adler auf Matrizen getippt worden. Jeder Tippfehler war eine kleine Tragödie. Den musste man umständlich auslackieren, dann warten, bis der Korrekturlack trocken war. Man hat's beim Drucken aber doch gesehen.

Und der Leo hat mir dir einen Schreibmaschinen-Kurs gemacht?

Nein, das hat man schon selber begriffen, dass man das braucht. Ich habe mir das Übungsbuch von der Ila ausgeliehen und hab das Zehnfinger-System gelernt.

Chief, hat die Ila auch in einer Zeitschrift mitgeschrieben?

Seniora, die Ila ist in die Hauptschule gegangen. Die haben noch Schreibmaschine und Steno Unterricht gehabt. Die werden ja einmal Sekretärin und da muss man das können. Nur die feinen Pinkel vom Gym brauchen das nicht. Die haben, wenn sie einmal groß und wichtig sind, eine Sekretärin, die das für sie erledigt.

Chief, das spielt es aber schon lange nicht mehr. Heute schreibt auch der Vorstandsvorsitzende seine Mails selber.

Ja, Seniora, und wenn er nur in der Schule herumgesessen ist und nur schön sprechen gelernt hat, dann werkelt er noch immer mit dem Adler-Greif-System herum.

Chief, ohne Schönsprechen, Anzug und Krawatte wäre er aber auch nix geworden. Man wird bei der Bestellung eines Vorstandes nicht prüfen, ob er 300 Anschläge in der Minute kann.

Ja, Seniora. Management ist unqualified work without work. Das habe ich auch unlängst in Frankfurt wieder gesehen.

Wie bist du denn auf die Idee gekommen, auf diesen komischen Finanz-Kongress nach Frankfurt zu fahren?

Seniora, ich wollte eigentlich den Steffen und den Matthias besuchen. Der Kongress war mehr ein Vorwand.

Chief, der Deutschlehrer hatte schon recht. Du kannst nicht Deutsch. Gemeint hast du Anlass, aber du sagst Vorwand. Wörter sagen dir nix.

Seniora, du hast wie immer Recht. Deutsch ist meine erste Fremdsprache. Es sagen einem nur die Wörter in der Muttersprache wirklich was. I bi ohne vü denga einfach so hin g'fahn, weil I amao zum Steffn und zum Hias im echtn Lebn grias di sogn wollt.

Ja, Chief, Denga ist nicht deine Stärke. Kein vernünftiger Mensch setzt sich beim ärgsten Schneesturm ins Auto und fährt einfach so nach Frankfurt. In den Nachrichten waren überall die Meldungen von Massenkarambolagen. Es hätt ein schlechtes Ende mit dir nehmen können.

Seniora, vielleicht bin ich auch das Herzikratzerl von den Moiren. Die haben mir auch die Frau Lehrerin Hirsch geschickt.

Chief, vor allem kannst du den Schicksalsgöttinnen danken, dass sie mich geschickt haben.

Seniora, dafür dank ich ihnen jeden Tag dreimal.

Chief, spar dir deinen Sarkasmus. Hat sich die Fahrerei wenigstens ausgezahlt?

Ja, Seniora. Es war sowohl in Heppenheim beim Steffen und das Mittagessen in der Frankfurter Hauptwache mit Matthias sehr nett.

Chief, du weichst schon wieder aus. Ich mein den Kongress.

Na ja, es waren so 200 Leute dort. Eine Handvoll hatte keine Krawatte, eine Handvoll keinen Anzug an. Einer hatte weder noch. Aber sie haben mich anstandslos hinein gelassen. Das ist wahrscheinlich der Varoufakis-Effekt.

Chief, und um was ist es den gegangen?

Seniora, das Thema war „Transparency, Liquidity and Electronic Trading in Europe“.

Super Chief, da kann ich mir jetzt was vorstellen.

Seniora, tröst dich, ich habe vorher auch nicht mitbekommen, um was es eigentlich geht.

Chief, und kannst du es wenigstens jetzt deiner nach Aufklärung dürstenden Seniors erklären? Seniors, wenn wer direkt an der Börse handelt, dann sitzt er quasi im Aquarium. Die anderen wissen zwar nicht, wer gehandelt hat, aber sie wissen, wie viel Stück um welchen Preis über den Börseladen gegangen sind. Das passt den großen Fischen nicht. Die möchten lieber im Dark Pool schwimmen. Im Dark Pool weiß man nicht, was um wie viel gehandelt wird. Chief, heißt das wirklich Dark Pool oder ist das wieder einmal eine Erfindung von dir? Seniors, ich habe gerade das Chief und nicht das Ehemann-Hauberl auf. Als Chief red ich keinen Blödsinn. Das heißt wirklich so. Die EU-Kommission möchte nun etwas Licht in die Dark Pools bringen.

Chief, und was hat das mit Liquidity zu tun?

Seniors, das ist einfach. Die großen Fische argumentieren, Transparenz ist prinzipiell gut und schön. Aber dann zahlt sich das Handeln für uns nicht mehr so aus. Es sinkt die Liquidity, der Handelsumsatz. Die Liquidity ist unter Börsianern eine heilige Kuh, die darf man nicht schlachten. Durch Lobbying sollen möglichst große Schlupflöcher bei den Durchführungsbestimmungen geschaffen werden. Es waren daher auch viele hohe Tiere und Leute von der EU-Marktaufsichtsbehörde dort.

Chief, das stell ich mir ein bisserl so wie ein Treffen von Mafiabossen vor.

Seniors, es war eine öde Ansammlung von uniformierten grauen Mäusen. In einem Saal voller Krawattenträger ist der Geist auf der Flucht. Sogar die Frauen trugen grau. Aber vielleicht ist das bei den Mafioso auch so.

Chief, was hast du eigentlich gegen Krawatten?

Seniors, die Krawatten erinnern mich an die Strohfiguren, die man in Hochland bei runden Geburtstagen und zu Hochzeiten aufstellt. Die bindet man auch oben mit einem Bänderl zu, damit das Stroh nicht herausquillt.

Chieeef, soll das eine Anspielung sein.

Nein, Seniors, es wurde bei deinem 60er keine Strohhex aufgestellt. Wahrscheinlich war die schon anderweitig wo im Einsatz. Die Nachbarn haben dir dafür ein Plakat mit vielen schönen Sprücherl aufgehängt.

Ja, Chief, und du kommst auch vor. Hast es gelesen?

Seniors, du stierst schon die ganze Zeit in meinen Wunden.

Ja, ja, Chief. Du schwänzt 200 Stunden, spielst auch im Alter noch den Reserve-Varoufakis. Und was schreiben die Nachbarsfrauen auf mein 60er Plakat: *Der Chief ist dein treuer Gatte und Begleiter, er hilft dir immer und überall weiter.*

Seniors, ich war eh geknickt und hab mir die dichtende Liesi bei der 60er Feier vorgeknöpft. Und was glaubst, wie sie sich verteidigt hat?

Chief, das ist zu einfach. Die Liesi ist literarisch gebildet. Sie hat mit *die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar* gekontert.

Seniors, es gibt das Chiefsche Zitatengesetz: Je dümmer ein Spruch ist, desto häufiger wird er zitiert.

Chief, beruhig dich wieder. Es war als Lob gedacht. So wie der Lase von der Fatos.

Na gut, Seniors. Denn Liebe ist, wenn er ihr immer und überall weiter hilft.

Ja, Chief, denn Liebe ist, wenn sie einen schlecht integrierten Lasen liebt, weil er ihr immer und überall weiter hilft.

### **Literaturhinweise und Links:**

Lasen: [de.wikipedia.org/wiki/Lasen](http://de.wikipedia.org/wiki/Lasen)

Kazim Kozuncu: [www.youtube.com/watch?v=rM-Msnylawc](http://www.youtube.com/watch?v=rM-Msnylawc)

Finanz-Tagung in Frankfurt: [www.efinancelab.de/events/conferences/spring-conference-2015/](http://www.efinancelab.de/events/conferences/spring-conference-2015/)